

# Stier-Wettrennen auf Madura

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **8 (1932)**

Heft 23

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756361>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# STIER-WETTRENNEN AUF MADURA

TEXT UND AUFNAHMEN VON PAUL WIRZ



Zum Rennen werden den kleinen beweglichen Stieren rings um Hals gehängt und Nacken und Hörer mit kunstvoll ausgeschmückten und bemalten Lederfiguren geschmückt. Fast ebenso diese Ursprünge von Glocken zu sehen an ein für die zierlichen, schlankfüßigen Kühe von Bali.



Kindergepöppe beim Begleiten eines Reisackers auf Bali. Nicht nur zum Wettrennen, sondern auch zur schweren Arbeit vor den Pflug gepasst, werden die Tiere mit schweren Holzglocken beladen und mit allerhand hübschem Schmuck beladen.

Hüß und staubgefüllt deckt sich vor uns die weite, sonnenbeschlägerte Ebene, die Kampuhai für das heutige Rennen. Dickgedrängt wartet die bunte Menge gelassen und kein Spur von Ungeduld verzeigend, auf das eigenartige Schauspiel, das heute hier stattfinden soll. Allen, es sind keine flinken, feurigen Rosse, die miteinander um den Siegespreis rennen sollen. Stumpfplump, teilnahmslos und schwerfällig stehen in der mächtig, weißbraun gefärbte Stiere, und fast klingt es wie Ironie, daß sie es sind, denn das heutige Wettrennen gilt. Indem sie sind gar nicht so plump und ungedult, wie man erst glauben möchte. Schmal und zierlich ist der Kopf mit dem schlagenden wangen Gebilde und die Füße sind selbst auffallend schlank und zierlich, schieben kaum denn bestimmt zu sein, den mächtig schweren Körper zu tragen und so allem hin bausche große, schwere Holzglocken, wie kleine Bäume so groß, am markhaltigen Hals und Nacken und stieren kunstvoll ausgeschmückte und bemalte Lederfiguren die weit ausladenden Hörner. Natürlich wird auf diese Tiere nicht gereitet, sie werden vielmehr vor ein eigenartiges Fahrzeug, von der Form eines mit kleinen Rädern versehenen Schlittens gepasst, und stehend nimmt auf diesem «Trittschritt» der schlankfüßige, schwarzhaarige «Rosedanker-Platz» Eins, zwei, drei! Mählig ausbreitend setzen sich die schlankfüßigen Tiere in Bewegung und in rasendem Galopp geht es in die Ferne, bald sind sie alle in Wolken von Staub gehüllt. — Wann und durch wen diese Stierwetrennen hier auf Madura und später auch auf dem benachbarten Bali eingeführt wurden, ist heute kaum mehr in Erfahrung zu bringen. Vielleicht, daß irgendwelche mähligere Tiere danach verlangte, etwa «Neues» und «Fikares» zu sehen, die neben dem Hahnen- und Grillenkämpfen zum



Der Start



In vollem Galopp jagt die Paare über die sandige Piste



Wer von den zehn Paaren, die da gestartet sind, wird der Sieger sein in diesem Wettkampf?

Zeitvertreib und zur Belustigung dienen sollte. Die javanischen Fürsten liebten es ja von jeher, ihren Hof mit seltsamen Schaustellungen und Darbietungen zu unterhalten, und daß diese Stiere noch heute auch nicht ganz ausgestorben ist, beweist das stehende Kartenskabine der beiden Fürsten der ostjavanischen Reiche Surakarta und Djokja. — Später wurden auch auf der benachbarten Insel Bali die Stierwetrennen eingeführt, doch dort mit den tierlichen rehräusenden Baliindern. Allein der Baliense, fromm und religiös wie er ist, der bei allem was er tut und unterrennen stets auch seiner Götter gedenkt, versteht es nicht, auch diesem neuen Sport einen religiösen Anstrich zu geben und ihn zu Ehren der Götter zu erheben. Und wie auf Bali die ganze Landwirtschaft und der Reichtum vor allem von religiösen Zeremonien und Opfertieren durchzogen ist, so wurde vor allem nach der erste Befähigung der Rindfleisch zu einem eigentlichen Fest. In besondere Weise werden bei diesem Anlaß die den Pflug ziehenden Kühe geschmückt. Mählig Holzglocken werden ihnen an den Hals gehängt und am Joch baubausamter Lederstücke, ähnlich den Schlittenspießgeräten befestigt. So verfährt man, auf daß die Göttheit der Erde, ob die Unwissenheit des Reisendes nicht erzählt werde und sich den Menschen auch weiterhin gnädig erweise.